Wojdyło in seinem Beitrag über „das Judenstereotyp in der gesellschaftspolitischen Publizistik des nationalen Lagers der Zweiten Republik“.

Insgesamt ist zu konstatieren, daß dem kleinen Sammelband, der in einigen Darstellungen faszinierend neue Fragestellungen bringt, insgesamt die innere Kohärenz und der ständige Bezug zum Thema fehlt. Dies scheint weniger ein Manko der Autoren als vielmehr möglicherweise eine Unterlassung seitens des Hrsgs. zu sein, der keine für alle gültigen Vorgaben aufstellte. Auf diese Weise enthält der schmale Band weniger und zugleich mehr, als man in ihm sucht.

Hofheim/Ts.

Viktoria Pollmann

Polska wobec idei integracji europejskiej w latach 1918–1945. [Polen und die Idee der europäischen Integration in den Jahren 1918–1945.] Hrsg. von Mieczysław Wojciechowski. Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika. Toruń 2000. 297 S., engl. Zussass.

Die Geschichtsschreibung der europäischen Integration ist, wie bei vielen zeitgeschichtlichen Themen, kaum von den politischen Zeitläuften zu trennen. In den 1990er Jahren sind von polnischen Historikern bereits mehrfach Aufsätze über die Geschichte der Europa-Idee in der Zwischenkriegszeit publiziert, bisher jedoch nicht zusammengeführt worden. So versteht Mieczysław Wojciechowski in seinem Vorwort die vorliegende Publikation auch als eine „Stimme in der Diskussion über Gestalt und Richtung des europäischen Integrationsprozesses“ (S. 4). Der Sammelband geht zurück auf eine Tagung der Kommission für die Geschichte der Internationalen Beziehungen bei der Polnischen Akademie der Wissenschaften, die am 13. und 14. November 1997 in Warschau stattfand. Anders, als man der Titelformulierung entnehmen möchte, gehen nicht alle zwölf Beiträge auf die Haltung Polens ein (Bogdan Koszel schreibt über Mittel- und Südosteuropa in der deutschen Politik, Włodzimierz Stępiński über das bei Preußen verbliebene Pommern 1918/19, Stanisław Sierpowski über den Briand-Plan 1929/30, Mieczysław Nurek über die britische Haltung gegenüber den Integrationsbestrebungen im Baltikum und Mariusz Wołos über die Haltung der mitteleuropäischen Länder gegenüber Frankreichs Ostpakt-Konzeption 1934/35).

Nach einem einleitenden Überblick zur Haltung Polens gegenüber dem Völkerbund in der Zwischenkriegszeit von Waldemar Michowicz analysiert Teresa Kulak eben dieses Verhältnis für die Jahre 1935/36 und kontrastiert die ideelle Vorgabe der polnischen Außenpolitik, nämlich Erhalt des Völkerbundes als Garant der Pariser Friedensordnung, mit dem tatsächlichen außenpolitischen Handlungsspielraum in den Krisenjahren (Danzig, Abessinien, Rheinland). Weiterer Forschungen wert ist die These, daß nicht nur eigene Großmachtambitionen, sondern auch die Wirkungslosigkeit der polnischen Vorschläge zur Reform des Völkerbundes in diesen Jahren zum Rückzug Polens aus Genf beigetragen haben. Ebenfalls keine Erfolgsgeschichte hat Krzysztof Ruchniewicz in seinem Beitrag über die Paneuropa-Bewegung Coudenhove-Kalergis in Polen zu berichten. Neben der umstrittenen Gestalt des Sektionsvorsitzenden Aleksander Lednicki und dem eher verhaltenen Echo in der polnischen Öffentlichkeit arbeitet der Vf. die deutschfreundliche Haltung Coudenhove-Kalergis als Hauptgrund für die mangelnde Akzeptanz der Paneuropa-Bewegung in Polen heraus. Daß es auch Chancen gab, den Gegensatz zwischen den beiden Nachbarn in Mitteleuropa zu mildern, zeigt Wojciechowski am Beispiel der deutsch-polnischen Verhandlungen zur Übergabe Westpreußens an Polen im Jahre 1919. Die fast ausschließlich aus polnischen und deutschen Archivalien gearbeitete Studie zeigt in geradezu spannender Weise das Ringen zwischen verständigungsbereiten und nationalistischen Vertretern auf beiden Seiten. 1919 behielten zunächst die Gemäßigten die Oberhand, was zu der Hypothese Anlaß geben könnte, daß kurz nach dem Ersten Weltkrieg ein deutsch-polnischer Ausgleich näher lag als die einige Jahre später erreichte deutsch-französische Verständigung.

Einen eigenen inhaltlichen Abschnitt bilden die drei Beiträge zur Idee der europäischen Integration während des Zweiten Weltkriegs, die auf einen reichhaltigen Bestand an Quelleneditionen und Sekundärliteratur zurückgreifen können. Wojciech Wrzesiński liefert einen fundierten Überblick über die Standpunkte der jeweiligen politischen Strömungen Polens; dem folgen zwei Detailstudien: Bronisław Pasierb untersucht den 1992 erstmals publizierten Briefwechsel zwischen zwei sozialistischen Politikern, Adam Ciołkosz im Londoner Exil und dem im besetzten Polen verbliebenen Zygmunt Zaremba, wobei der Schwerpunkt auf den Jahren 1941/42 und auf der Position des Emigranten Ciołkosz liegt. Włodzimierz Jastrzębski schließlich versucht, gestützt auf Stimmungsberichte und Tagebücher, vor allem aber auf die in London veröffentlichte Dokumentensammlung zur Armia Krajowa, Aufschluß zu gewinnen über die Vorstellungen der polnischen Bevölkerung zur europäischen Nachkriegsordnung. Trotz der Bemühung, die öffentliche Meinung Polens in den Kriegsjahren auf knapp vier Seiten zu rekonstruieren, besteht hier weiterer Forschungsbedarf – zumal das Fazit, als Garant für eine pro-europäische Rolle Polens nach dem Weltkrieg hätten Władysław Sikorski und die Londoner Exilregierung gegolten, auch dem verwendeten Quellenmaterial geschuldet sein dürfte.

Bemerkenswert ist, daß ein Teil der Beiträge methodisch von der ideengeschichtlichen ‚Schule‘ an der Universität Wrocław inspiriert ist, während die übrigen Beiträge der ‚klassischen‘ politischen Geschichtsschreibung folgen. Einige der Aufsätze laden zu weiterer Forschung ein, wobei auch der in diesem Rahmen nicht berücksichtigte Bereich der wirtschaftlichen Integrationsprojekte einbezogen werden müßte, um eine Synopse der polnischen ‚Europapolitik‘ in der Zwischenkriegszeit zu ermöglichen.

Berlin

Stephanie Zloch

Carla Tonini: Operazione Madagascar. La questione ebraica in Polonia 1918–1968. [Operation Madagaskar. Die Judenfrage in Polen.] (Biblioteca di scienze umane, 9.) Verlag CLUEB. Bologna 1999. 285 S. (□ 19,63.)

Carla Tonini will in ihrer neuesten Veröffentlichung die Entwicklung der polnisch-jüdischen Beziehungen vom Ersten Weltkrieg bis 1968 mit Augenmerk auf ihre Kontinuitäten und Brüche nachzeichnen (S. 11). Ihre Hauptthese lautet, daß im 20. Jh. die „Judenfrage“ – das Wort wird von T. stets ohne Anführungszeichen benutzt – „zum Objekt politischer und ideologischer Leidenschaften geworden ist, die eine Intensität erreicht haben wie in keinem anderen Zeitraum zuvor“ (S. 13).

Der von ihrer Vf.in als „Monographie“ bezeichnete Band besteht aus drei eher zusammenhängenden Beiträgen, von denen sich der erste mit der titelgebenden Problematik auseinandersetzt, während die beiden anderen um das polnisch-jüdische Verhältnis im 20. Jh. kreisen. „Das Projekt einer jüdischen Ansiedlung auf Madagaskar“ (S. 17–131) ist eine auf polnischen und französischen Archivalien und Pressematerialien beruhende, detailliert nachgezeichnete und kenntnisreiche Studie über die Bemühungen von Politikern der Zweiten Polnischen Republik, ein Ziel für die ins Auge gefaßte Massenauswanderung polnischer Juden ausfindig zu machen. In Verhandlungen mit Frankreich wollte man erreichen, daß ein großer Teil von ihnen in der französischen Kolonie aufgenommen würde. Der Aufsatz bildet eine willkommene Ergänzung zu der umfassenderen Studie von M. Brechtken, der polnische Quellen meist nur indirekt herangezogen hat.¹

„Polen und Juden während des Zweiten Weltkriegs“ (S. 132–192) bietet eine Synthese für die Jahre 1939–1943, die vermischt ist mit einem Forschungsbericht über die Entwicklung der sehr kontroversen polnischen und außerpolnischen Historiographie über diese Thematik. Ebenso wird die Sekundärliteratur zusammengefaßt in „Antisemitismus und der Kampf um die Macht im Nachkriegspolen“ (S. 193–269), ein Beitrag, der sich an den vorangehenden zeitlich anschließt. Er beruht auf der überarbeiteten Fassung eines Artikels in *Storia contemporanea* (Nr. 3, 1993).

Nach eigenem Bekunden will T. mit ihren Ausführungen die Kontroversen um die polnisch-jüdischen Beziehungen beenden (S. 12). Dies wird ihr aber schon aus dem Grund